

---

Julian Ausserhofer, Cornelius Puschmann, Noura Maan & Markus Hametner

**Empörungsnetzwerke, Open Science und Open Data:  
Wie Wissenschaft, Hochschul-PR und Datenjournalismus  
zusammenarbeiten können**

---

Vortrag auf der Jahrestagung des Bundesverbands Hochschulkommunikation  
Workshop „Datenjournalismus in der Hochschulkommunikation“  
Donnerstag, 15.09.2016, 14:15 bis 15:45 Uhr

**Vortragsmanuskript**

---

- I. Einführung
- II. Über das Projekt: Networks of Outrage - Empörungsnetzwerke
  - Über das Projekt
  - Methoden
  - Quellen im Pegida-Diskurs
  - Das Gegenteil von Lügenpresse
  - Die Themen von anti-islamischen Bewegungen
  - Zwischenresümee: Vorteile und Herausforderungen einer datenintensiven Zusammenarbeit
- III. Synergien zwischen Datenjournalismus, Wissenschaft und Hochschulkommunikation
  - 1.) Datenintensive Kooperationen initiieren
  - 2.) Open Science unterstützen
    - Open Research Data
    - Datenveröffentlichungsplattformen
  - 3.) Open Data in der Hochschule
- IV. Ausblick
- V. Quellen

# I. Einführung

---

Schönen guten Nachmittag,

ich bin Kommunikationswissenschaftler und arbeite als assoziierter Forscher für das Alexander von Humboldt Institut für Internet Gesellschaft in Berlin. Das Humboldt Institut befasst sich interdisziplinär mit Fragen zum Themenfeld „Internet und Gesellschaft“ - aus technologischer, rechtlicher, soziologischer, wirtschaftlicher und künstlerischer Perspektive. Gegründet wurde es 2011 im Rahmen eines Zusammenschlusses der Humboldt-Universität, der Universität der Künste, des WZB Berlin sowie des Hans-Bredows-Instituts in Hamburg.

In meiner Forschung beschäftige ich mich mit zwei Themen: einerseits interessiere ich mich politische Kommunikation in sozialen Medien; andererseits forsche ich zu digitalem Journalismus, und hier insbesondere zu Datenjournalismus.

->

Diese beiden Interessen, digitale Öffentlichkeiten und Datenjournalismus, habe ich mit Kollegen in einem Projekt zusammengeführt, von dem ich Ihnen gleich mehr berichten werde. Es heißt "Networks of Outrage", Empörungnetzwerke, und wurde von der Volkswagenstiftung gefördert. Es handelt sich dabei um eine mehrmonatige Zusammenarbeit in einem Team aus WissenschaftlerInnen und JournalistInnen.

Ausgehend von den Erfahrungen in diesem Projekt werde ich im zweiten Teil meines Vortrags darauf eingehen, wie Datenjournalismus, Hochschul-PR und Wissenschaft zusammenarbeiten können. Soviel schon einmal vorab: Ich denke, dass sich die Hochschulkommunikation zur Initiatorin und Unterstützerin von Open Science und Open Data entwickeln muss, damit sie vom Datenjournalismus wahrgenommen wird.

->

## II. Über das Projekt: Networks of Outrage - Empörungnetzwerke

---

Was Sie hier im Hintergrund sehen, ist kein gewöhnlicher Wandertag, kein gewöhnliches Jugendferienlager, auch wenn es zunächst den Anschein macht.

->

Organisiert wurde es von einer rechten Gruppe, die sich die Identitären nennt. Es gibt Ableger von ihnen in mehreren Ländern in ganz Europa. Ihr Ziel ist nach eigenen Angaben die Aufrechterhaltung einer nationalen Identität, die sie von Zuwanderung und Islamisierung bedroht sehen.

->

Derartige Lager sind selten. Öfter fällt diese Gruppe der Identitären durch öffentliche Störaktionen auf, an denen nur eine Handvoll von Personen mitwirken: Da werden etwa Transparente enthüllt, ...

->

sie stürmen Vorlesungen auf Unis oder die Bühnen von Theaterstücken, die sich mit Menschen auf der Flucht auseinandersetzen; oder sie besetzen kurzzeitig Institutionen, die in ihren Augen die „Multi-Kulti-Gesellschaft“ repräsentieren: kürzlich die EU-Agentur für Grundrechte etwa oder ein Parteilokal der Grünen.

Die Identitären sind erst seit wenigen Jahren aktiv - auch in Deutschland. Unter ihnen finden sich keine Glatzen mit Springerstiefeln. Ihre Anhänger sind "hip" gekleidet und kommen aus dem studentischen und bildungsbürgerlichen Milieu. Und auch das Erscheinungsbild der Organisation ähnelt eher einem Web-2.0-Startup als einer rechtsgerichteten politischen Bewegung.

->

Was auffällt ist deren geschickter Umgang mit sozialen Medien und deren enorme Reichweite. Facebook und YouTube sind das Rückgrat der Außenkommunikation der Identitären. Sie haben aktuell etwa über 27.000 „Fans“ auf Facebook, stellen regelmäßig Videos von ihren Aktionen auf YouTube; und auch auf Twitter diskutieren deren Anhänger. Ähnliche Muster sind in vielen europäischen Ländern zu beobachten, etwa auch bei Pegida in Dresden, wo insbesondere Facebook eine ganz zentrale Rolle einnimmt und wahrscheinlich für Pegida das wichtigste Organisationsmedium war.

->

## Über das Projekt

---

Der Erfolg von rechten Empörungsbewegungen wie der Identitären oder Pegida im Netz war der Ausgangspunkt für ein Forschungsprojekt, das wir am Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft im vergangenen Januar gestartet haben. Finanziert von der Volkswagenstiftung untersuchen wir gemeinsam mit zwei Redakteuren der Tageszeitung „Der Standard“ die öffentliche Onlinekommunikation von rechten Empörungsbewegungen in Europa.

Der Standard ist Österreichs größte Qualitätszeitung mit rund 410.000 Lesern pro Tag. 1995 war derStandard.at die erste deutschsprachige Zeitung mit einer Onlineausgabe. Bekannt ist derStandard.at insbesondere für seine große und

kommentierfreudige Onlinecommunity.

->

Neben mir arbeitet Cornelius Puschmann vom Humboldt Institut am Projekt. Er ist ebenfalls Kommunikationswissenschaftler, interessiert sich für quantitative Methoden, insbesondere Textanalyse. Ich wiederum setze viel auf qualitative Methoden und soziale Netzwerkanalyse.

Für den Standard arbeiten am Projekt Markus Hametner, Datenjournalist und Aktivist für Informationsfreiheit, sowie Noura Maan, Außenpolitikredakteurin, Expertin für rechte Strömungen in Europa.

Wir haben hier also ein interdisziplinäres Projektteam zusammengebaut, das sich gut ergänzt: Auf der Seite des Journalismus haben wir einen Experten für die Methode - Datenjournalismus - und eine Expertin für die Domäne - rechte Strömungen. Auf der Seite der Wissenschaft sind zwei Kommunikationswissenschaftler mit komplementären Skills und ähnlichem Forschungsinteresse.

Weil wir doch einige Kilometer voneinander entfernt sind, skypen alle zwei Wochen und treffen uns alle zwei Monate für mehrtägige Arbeitssprints.

Beratend zur Seite steht uns Jeanette Hoffmann, Politikwissenschafts-Professorin und Direktorin des Humboldt-Instituts, die sich mit Internetregulierung auseinandersetzt.

->

Im Kern interessiert uns in diesem Projekt, wie diese rechten Empörungsbewegungen in sozialen Medien kommunizieren. Wir beschreiben dabei verschiedene Aspekte, etwa: Was sind die Themen dieser Empörungsbewegungen? Auf welche Quellen beziehen sie sich? Gibt es Verbindungen zwischen verschiedenen Empörungsbewegungen in Europa und

zu etablierten Parteien – wenn ja - wie sehen diese aus?

## Methoden

---

Um diese Fragen zu beantworten, setzen wir verschiedene Methoden ein. Zum einen untersuchen wir das Phänomen vor Ort, sprechen mit Experten, Aktivisten, Gegnern, sehen uns die Auftritte der Gruppe in der Öffentlichkeit an, etwa haben wir unlängst einen der "Abendspaziergänge" in Dresden beobachtet.

Zum anderen, und das ist der Schwerpunkt unserer Arbeit, analysieren wir öffentliche Daten von verschiedenen Social-Media-Plattformen, von Facebook und von Twitter, aber auch von Blogs.

Die meisten dieser Daten beschaffen wir uns über Schnittstellen, so genannte APIs, die die Social-Media-Plattformen zur Verfügung stellen. Eigentlich sind diese Schnittstellen für App-Entwickler oder Marktforscher gedacht, damit diese eigene Apps und Analyseprogramme für die Plattformen entwickeln können. Aber wir als Forscher können uns diese Schnittstellen auch zunutze machen, um die öffentliche Kommunikation in sozialen Netzwerken nachzuvollziehen (Puschmann & Ausserhofer, i.E.).

Was wichtig ist: Wir beschäftigen uns nur mit Inhalten, die öffentlich einsehbar sind. Das Ausspähen von geheimen Gruppen ist für uns tabu. Das ist Sache des Verfassungsschutzes und des investigativen Journalismus. Ebenso interessieren wir uns nicht für die Aussagen von Individuen, die nicht in der Öffentlichkeit stehen. Wir wollen eine Vogelperspektive bieten, ein Panoramabild zeichnen, das die Kommunikation dieser Empörungsbewegungen über mehrere Monate hinweg möglichst akkurat beschreibt.

->

Die Recherche und der Datenerhebung haben wir bereits abgeschlossen. Derzeit arbeiten wir an den Analysen. In den kommenden Wochen und Monaten

wird es dazu journalistische und wissenschaftliche Veröffentlichungen geben. Im journalistischen Bereich werden regelmäßig größere und kleiner Geschichten veröffentlicht, in Print und Online.

Die ersten Arbeiten sind bereits erschienen:

->

## Quellen im Pegida-Diskurs

---

(Puschmann, Ausserhofer, Maan, & Hametner, 2016)

Etwa haben wir uns angesehen, welche Nachrichtenquellen im Diskurs von Pegida-Anhängern und -gegnern eine wichtige Rolle spielen und wie sich diese Quellen zueinander verhalten. Dazu haben wir 140.000 Tweets zu Pegida gesammelt und dann die Links aus diesen Tweets extrahiert. Anschließend haben wir analysiert, welche Accounts sich auf welche Quellen berufen.

->

Aufbauend auf diesen Daten kann man ein Netzwerk zeichnen mit verschiedenen Knoten: Twitteruser und Seiten, auf die sie in ihren Tweets verweisen. Und es zeigt sich, dass es hier kaum Überschneidungen zwischen Pegida-Gegnern und -Befürwortern gibt. Allein die großen Social-Media-Seiten - Facebook, YouTube, Twitter - sind Plattformen, auf die sowohl Anhänger als auch Gegner verweisen. Aber man kann annehmen, dass deren Supporter hier nicht auf den gleichen Unterseiten unterwegs sind. Es lässt sich also sagen, dass Gegner und Befürworter von Pegida ihre Realität aus völlig unterschiedlichen Onlinequellen konstruieren. Die Quellen, auf die sich Pegida-Unterstützer beziehen, sind teils außerhalb der Spektrums etablierter Medien. Das erklärt in gewisser Weise auch, warum die Gesellschaft in Bezug auf Flüchtlinge so polarisiert ist.

->

## Das Gegenteil von Lügenpresse

---

(Maan & Schmidt, 2016a, 2016b)

Daran anschließend haben sich die Kollegen vom Standard in einem längeren Artikel in Print und Online mit dem Vorwurf der Lügenpresse auseinandergesetzt. Dazu haben sie sich angeschaut, welche Inhalte Pegida auf seiner Facebookseite teilt, was also Pegida nicht für Lügenpresse, quasi das Gegenteil von Lügenpresse hält.

Dazu haben wir zunächst automatisiert erhoben, was die beliebtesten Quellen der Facebook-Seite von Pegida sind, und anschließend deren Hintergründe recherchiert.

Und es zeigt sich: Nicht alle "Systemmedien" sind "Lügenpresse". Wenn die Inhalte von etablierten Seiten mit den Ansichten von Pegida übereinstimmen, dann teilt Pegida diese auch. Und zwar relativ oft: Seiten wie welt.de, focus.de oder die österreichische Kronen Zeitung sind beliebte Onlinenews, auf die sich Pegida verlässt.

Bei den alternativen Medien wird offenbar, dass diese genau das machen, was sie anderen Medien vorwerfen: Sie berichten einseitig und pauschalisierend. Oftmals nehmen sie Nachrichtenmeldungen von klassischen Medien, spitzen diese in einem eigenen Artikel noch weiter zu. Sobald der Artikel dann veröffentlicht ist, wird er auf der Facebook-Seite einer Empörungsbewegung geteilt, versehen mit einem weiteren Kommentar. Die Fans der teilen das Posting auf ihrem eigenen Account mit einem noch expliziteren Kommentar. Die Empörungsspirale dreht sich weiter und weiter.

->



# Die Themen von anti-islamischen Bewegungen

---

(Puschmann, Ausserhofer, Hametner, & Maan, 2016)

Nicht nur aus geteilten Links lassen sich Schlüsse ziehen, auch die Inhalte von Facebook-Posts und Kommentaren in sozialen Medien sind aufschlussreiches Datenmaterial. Wir arbeiten im Projektteam an Methoden, um automatisiert die Verläufe von Diskursen und Karrieren von Themen zu bestimmen.

->

Das funktioniert bislang nur ansatzweise, aber eine Typologie lässt sich bereits festmachen: Es gibt auf Facebookseite Themen, die permanent präsent sind - die Flüchtlingsdebatte und Merkel etwa; Themen, die sporadisch aufpoppen - Unterstützung für die Politik Putins zum Beispiel; bis hin zu Themen, die schnell kommen und schnell wieder gehen - Demonstrationen etwa.

->

## Zwischenresümee: Vorteile und Herausforderungen einer datenintensiven Zusammenarbeit

---

(Ausserhofer, i.E.; Volkswagenstiftung, 2015; Weinacht & Spiller, 2013)

Das waren jetzt in aller Kürze einige der Analysen, die wir in den letzten Wochen und Monaten gemacht haben. An einigem arbeiten wir noch. [Abonnieren Sie den Newsletter des Humboldt-Instituts](#) oder folgen Sie uns in sozialen Medien, wenn Sie auf dem Laufenden bleiben wollen. Sie werden sicher in den nächsten Wochen dort von weiterem Output aus dem Projekt lesen.

Mit einer solch langen, intensiven Zusammenarbeit, wie sie uns die Volkswagenstiftung ermöglicht, betreten wir weitestgehend Neuland. Ich weiß

nur von wenigen derart intensiven Kooperationen zwischen Wissenschaftlern und Datenjournalisten, die sich über mehrere Monate hingezogen haben.

Ein Vorbild für uns ist etwa das "Reading the riots", an dem ein großes Team des Guardian und der LSE über mehrere Monate hinweg Straßenunruhen in London multiperspektivisch analysiert hat (Daut & Richards, 2011).

->

Dabei sind wissenschaftliche Daten im Journalismus ja nichts Neues, die Analyse und Visualisierung geht zurück bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Selbst die allererste Ausgabe des Guardian hatte bereits Daten einer sozialwissenschaftlichen Erhebung abgedruckt (Klein, 2016; Rogers, 2013).

Und auch im neuen Journalismus gibt es seit Jahrzehnten wissenschaftliche Daten im Wetter und in der Börsenberichterstattung. Und ständig werden Experten zitiert, oder ein Wissenschaftler liefert Daten oder eine Visualisierung. Aber diese mehrmonatige Zusammenarbeit hat schon ihre Vorteile:

->

Unser Projekt läuft zwar noch einige Monate, aber trotzdem lassen sich schon erste Lehren ziehen. Was bringt so ein Projekt abseits den Veröffentlichungen?

### **Wechselseitig:**

- Austausch über gemeinsame Fragestellungen
- Austausch über Methoden - Datengewinnung, Datenanalyse, Visualisierung, Dokumentation
- Entwicklung und Programmierung von Tools
- Kennenlernen anderer Arbeitsfelder und -anforderungen
- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses

->

### **Für Wissenschaftler bzw. die Hochschule:**

- Regelmäßige Medienpräsenz und größere Medienaufmerksamkeit
- Co-Autorschaft bei journalistischen Veröffentlichungen

### **Für Journalisten:**

- Erschließen komplexer Datenstrukturen
- Co-Autorschaft bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen

->

Neben den Vorteilen gibt es aber auch eine Reihe von Herausforderungen einer solchen datenintensiven Zusammenarbeit:

- Flexible Administration auf beiden Seiten
- Zusammenarbeit in Teams
- Zeit: Einsatz von sozialwissenschaftlichen Methoden im Journalismus
- Kosten
- Wissenschaftliche Relevanz vs. öffentliches Interesse/Nachrichtenwerte
- Unterschiedliche Zeithorizonte für die Realisierung
- Komplexitätsanspruch vs. -reduktion /

Immer wieder wird auch genannt, dass der Datenjournalismus oberflächlicher arbeite als die klassische Wissenschaft. Als Gründe werden dafür unter anderem angeführt, dass

- eher daten- statt fragengetrieben vorgegangen wird - Stichwort zuerst der Datensatz, dann die Fragestellung,
- meist weniger Zeit zur Verfügung steht und Datenjournalisten ein größeres Themengebiet überblicken müssen,
- es keinen Double-Blind-Peer-Review-Prozess, also mangelnde Qualitätskontrolle gibt,

- dass komplexere Reliabilitätsberechnungen nicht durchgeführt werden.

Ich glaube zwar, dass es schon einen Unterschied hinsichtlich der Tiefe gibt - in der Wissenschaft hat man oft den Luxus, sich länger und detaillierter in eine Materie einarbeiten zu können als im Journalismus. Ansonsten kann ich der Kritik eher wenig abgewinnen, denn Wissenschaft ist natürlich auch ein komplett konstruiertes und subjektives Unterfangen. Und nur weil irgendwo "Daten" steht, heißt das noch lange nicht, dass es etwas objektiver ist - im Gegenteil.

->

### **III. Synergien zwischen Datenjournalismus, Wissenschaft und Hochschulkommunikation**

---

Im letzten Teil meines Vortrags möchte ich noch einige konkrete Punkte anreißen, was Sie als Kommunikatoren tun können, um die Zusammenarbeit zwischen Ihrer Hochschule und Datenjournalisten zu ermöglichen. Mir ist schon klar, dass nicht alle diese Vorschläge in den Aufgabenbereich von PR-Verantwortlichen fallen. Aber ich habe die PR-Abteilungen immer als Abteilungen kennengelernt, die, meist als Stabstellen, gut vernetzt sind und in der Lage sind, Veränderungen in einer Hochschule anzustoßen.

->

#### **1.) Datenintensive Kooperationen initiieren**

---

Zunächst einmal können Sie wie eben beschrieben datenintensive

Kooperationen zwischen Forschern und Medien initiieren.

Aber was können Sie als professionelle Kommunikatoren sonst noch tun, um die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Datenjournalismus zu initiieren?

->

## 2.) Open Science unterstützen

---

(Ausserhofer, i.E.; Kasberger, 2013; Kraker, Leony, Reinhardt, & Beham, 2011; Whyte & Pryor, 2011)

Mein zweiter großer Punkt betrifft Open Science, das ja viel mehr bedeutet als Open Access sicherzustellen, also den freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur zu ermöglichen. Open Science meint die Öffnung des gesamten wissenschaftlichen Prozesses. Wobei ich schon anmerken möchte, dass Offenheit im Kontext von Wissenschaft kein dichotomes Konzept ist. Forschung kann leichter und schwerer zugänglich sein: Etwa können Forschungsinhalte unterschiedlich großen Kreisen zugänglich gemacht werden – von Kollegen bis hin zur globalen Öffentlichkeit.

Zu Open Science gehört neben Open Access etwa die Offenlegung von:

- Methoden, d.h. die Dokumentation der Entscheidungen bei der Datensammlung und Datenmodifikation durchgeführt worden sind; diese Transparenz radikal weitergedacht führt zum Konzept der „Open Notebook Science“, in der neben sämtlichen relevanten Aufzeichnungen auch sämtliche Daten noch vor der Veröffentlichung der Ergebnisse offengelegt werden.
- Educational Resources
- Quellcode: nicht nur entwickelte Applikationen öffnen sondern auch quelloffene Technologien verwenden

- Forschungsdaten

Diese sind für den Datenjournalismus wohl am wichtigsten, und deshalb möchte ich im Folgenden noch etwas intensiver darauf eingehen

->

## Open Research Data

In den meisten Fällen sind verfügbare Daten besser als keine Daten, aber es gibt natürlich Standards, wie man Daten veröffentlichen kann und soll.

International wurden Standards und Gütekriterien entwickelt, die etwa Formate, Lizenzen, Metadaten, Schnittstellen oder Verlinkungen von Datenbanken und Datensätzen regeln. Offene Standards für (Meta-)Datenformate sind etwa die [Data Protocols von Open Knowledge](#) oder die [Metadaten-Übereinkunft „Dublin Core“](#).

Im Optimalfall sollten sowohl die Rohdaten der Forschung wie auch die prozessierten Daten veröffentlicht werden, zusammen mit Erläuterungen zu den vorgenommenen Datenbearbeitungen. Natürlich muss dabei darauf geachtet werden, die Privatsphäre von StudienteilnehmerInnen zu schützen.

Die Hochschul-PR kann Templates für die Beschreibungen der Datensätze liefern, in denen unter anderem die Lizenz, und der Stil festgelegt sind; ganz im Sinne einer Content-Strategie führt das dazu, dass Inhalte sinnvoll und nützlich werden. Zugleich nimmt es der Wissenschaft viel Arbeit ab.

Darüber hinaus kann die Hochschul-PR ForscherInnen selbst auf Open Science ansprechen und intern lobbyieren.

## Datenveröffentlichungsplattformen

Das Zugänglich-Machen von Forschungsdaten muss natürlich so passieren, dass sie auch gut von Datenjournalisten gefunden werden. Viele Hochschulen haben mittlerweile eigene Plattformen, die die Veröffentlichung von Daten ermöglichen.

Für kleinere Datenveröffentlichungen finde ich jedoch GitHub ganz praktisch. Das ist zwar eine Plattform, die eigentlich für das Entwickeln von Software gedacht ist, aber es funktioniert auch ausgezeichnet, um Daten zu teilen.

Ansonsten scheint sich gerade die Plattform Zenodo herauszuschälen. Diese ist offen für alle Disziplinen und wird unter anderem von der EU und dem CERN finanziert. Eine lange und sichere Verfügbarkeit der Daten ist somit im Gegensatz zum einen oder anderen privaten Dienstleister gewährleistet. Andere Plattformen sind etwa [Figshare](#) und [Dryad](#)).

### 3.) Open Data in der Hochschule

---

Was können Sie sonst noch tun, damit Ihre Hochschule in Zukunft vom Datenjournalismus wahrgenommen wird?

Eine Hochschule hat natürlich eine Reihe von Daten, die nicht im Forschungskontext anfallen. Diese im Rahmen einer Open-Data-Strategie zu veröffentlichen ist natürlich sinnvoll. Folgende Daten könnte beispielsweise eine Hochschule veröffentlichen:

- Standorte, Öffnungszeiten
- Wissensbilanz, Jahresberichte
- Telefonbuch
- Stundenpläne
- Mensa-Speiseplan
- Veranstaltungen
- Organigramm
- Bilanzen
- Statistiken (Mitarbeiter-, Bewerber-, Studierendenzahlen)
- ...

Der größten Nutznießer der meisten dieser Daten ist natürlich das eigene Personal und die eigenen Studierenden, für die es eine zentrale Anlaufstelle für

Daten gibt.

Datenjournalisten können aber etwa Interesse an Bilanzen, Statistiken oder Studierendenzahlen haben . Wenn diese nur im Jahresbericht oder der Wissensbilanz als PDF veröffentlicht werden, dann wird das zu wenig sein. Es braucht ein offenes, computerlesbares Format.

->

## IV. Ausblick

---

Wie Sie in meinem Vortrag gesehen haben, birgt die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Journalismus einige Synergien. Beide Seiten lernen voneinander - etwa in Bezug auf Fragestellungen, Datensammlungs- und Analysemethoden. Darüber hinaus ist die Hochschule verstärkt in den Medien präsent und es wird auch Vertrauen zwischen der Hochschule und einem Medium aufgebaut.

Aus Sicht der Wissenschaft ist neben der unterschiedlichen Relevanzen in Wissenschaft und Journalismus vor allem ein Aspekt problematisch: Eine Zusammenarbeit mit Journalisten ist sehr zeitintensiv, und eigentlich ein Luxus, den sich ein Wissenschaftler leisten muss. Denn in den traditionellen Bewertungssystemen, zum Beispiel für die Berufung zu Professuren spielt Medienpräsenz eine sehr untergeordnete Rolle.

Und auch Open Science, wie ich beschrieben habe, gewissermassen ein Katalysator für Datenjournalismus, ist eine ziemliche Herausforderung, weil es einfach sehr viel Zeit beansprucht. Methodenbeschreibungen und Datensätze zu veröffentlichen ist nichts, das nur so nebenbei geht.

Eine Hochschulkommunikation, die mehr mit Datenjournalisten zusammenarbeiten möchte, kann hier ansetzen und eine entscheidende Rolle einnehmen. Sie kann einerseits Kooperationen zwischen Forschern und Medien



initiiert und begleitet. Und andererseits sehe die Hochschulkommunikation stark in der Pflicht, Open Science in der Hochschule zu unterstützen.

Methodenerläuterungen für die interessierte Öffentlichkeit, Open Educational Resources, Beschreibungen zu Datensätzen, das Finden der richtigen Lizenzen für entwickelte Applikationen, etc. ist nicht unbedingt Kernaufgabe der Wissenschaft. Vielleicht auch nicht Hochschulkommunikation. Aber doch an einer Schnittstelle von Forschungsservices, Forschung und Hochschulkommunikation angesiedelt.

->

Welcher dieser drei Bereiche in Zukunft in einer Hochschule die Zusammenarbeit mit dem Datenjournalismus koordiniert, das ist gerade in Aushandlung. Datenjournalismus selbst ist so ja selbst so ein junge Spielart des Journalismus mit seinen ganz eigenen Routinen, die sich in vielen Redaktionen ja selbst erst etablieren müssen.

Ich denke, dass das jede Hochschule, jedes Institut, jede Abteilung die Zusammenarbeit mit Datenjournalismus anders handhaben wird und sich mit der Zeit Best-Practices herauskristallisieren werden. Ich sehe auch ein Potenzial für Agenturen, die sich auf so etwas wie Daten-PR spezialisieren, also öffentlichkeitsrelevanten Datenöffnungsprozesse unterstützen.

Die Hochschulkommunikation könnte hier jedenfalls eine Führungsrolle übernehmen.

->

---

## V. Quellen

---

Ausserhofer, J. (i.E.). Die Datenbank verdient die Hauptrolle: Bausteine einer Methodologie für Open Digital Humanities. In S. Eichhorn, B. Oberreither, M. Rauchenbacher, I. Schwentner, & K. Serles (Hrsg.), *Aufgehoben? Speicherorte, -diskurse und -medien von Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Dant, A., & Richards, J. (2011, Dezember 8). Behind the rumours: How we built our Twitter riots interactive. *The Guardian*. Abgerufen von <http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/dec/08/twitter-riots-interactive>

Kasberger, S. (2013, August 8). Was ist Open Science? Abgerufen 13. September 2016, von <http://openscienceasap.org/open-science/>

Klein, S. (2016, März 28). *The New York Evening Post*, January 11, 1806. Abgerufen 5. April 2016, von <http://tinyletter.com/abovechart/letters/the-new-york-evening-post-january-11-1806>

Kraker, P., Leony, D., Reinhardt, W., & Beham, G. (2011). The case for an open science in technology enhanced learning. *International Journal of Technology Enhanced Learning*, 3(6), 643–654. doi:10.1504/IJTEL.2011.045454

Maan, N., & Schmid, F. (2016a, Juli 9). Was Pegida für die Wahrheit hält. *Der Standard*, S. 4–5. Wien.

Maan, N., & Schmid, F. (2016b, Juli 10). Das Gegenteil von Lügenpresse. *derStandard.at*. Abgerufen von <http://derstandard.at/2000037622930/Das-Gegenteil-von-Luegenpresse>

Puschmann, C., & Ausserhofer, J. (i.E.). Social data APIs: Origin, types, issues. In M. Schäfer & K. van Es (Hrsg.), *The Datafied Society*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Puschmann, C., Ausserhofer, J., Hametner, M., & Maan, N. (2016, Juli). What are the topics of populist anti-immigrant movements on Facebook? Gehalten auf der Social Media & Society Conference, Goldsmiths, University of London, United Kingdom.

Puschmann, C., Ausserhofer, J., Maan, N., & Hametner, M. (2016). Information

laundering and counter-publics: The news sources of islamophobic groups on Twitter. In Proceedings of Social Media in the Newsroom (SMnews 2016) (Workshop at the 10th International AAAI Conference on Web and Social Media (ICWSM16)) (S. 143–150). Menlo Park: AAAI Press. Abgerufen von <http://www.aaai.org/ocs/index.php/ICWSM/ICWSM16/paper/view/13224>

Rogers, S. (2013). Facts are sacred: The power of data. London: Faber and Faber.

Volkswagenstiftung. (2015). Ausschreibung: Wissenschaft und Datenjournalismus. Abgerufen von [https://www.volkswagenstiftung.de/fileadmin/downloads/merkblaetter/MB\\_105\\_d.pdf](https://www.volkswagenstiftung.de/fileadmin/downloads/merkblaetter/MB_105_d.pdf)

Weinacht, S., & Spiller, R. (2013). Wie wissenschaftlich ist Datenjournalismus? Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. WPK Quarterly, (1), 14–15.

Whyte, A., & Pryor, G. (2011). Open science in practice: Researcher perspectives and participation. International Journal of Digital Curation, 6(1), 199–213. doi:10.2218/ijdc.v6i1.182